

linger Kloster seine Zuflucht zu nehmen, und bot ihm solche Güter an, die nach und nach von den Bürgern an die Fabrik verkauft worden waren. Anfangs entschuldigten sich die Schwestern, sie können die Güter nicht kaufen, weil sie nicht soviel Geld haben und es nicht ratsam sei, solches aufzunehmen, da die Güter die Prozente (Zins) nicht tragen, sie selbst aber dann den Schaden haben. Aber die Gläubiger der Kirchenfabrik drangen von neuem auf Bezahlung und drohten mit Prozeß.

(Fortsetzung folgt.)

### Keinere Mitteilungen.

Nachträge zu den oberschwäbischen Malern (in Nr. 7, XXI. Jahrgg. 1903, S. 103). Der daselbst aufgeführte Franz (nicht Friedrich) Augustin Götz, ja nicht mit dem fast gleichzeitigen Augsburger Maler Götz zu verwechseln, war nicht Maler von Beruf und fällt auch ein wenig früher. Er war zu Ravensburg den 15. Aug. 1752 geb., machte die niederen Schulen im Gymnasium der P. Karmeliter seiner Vaterstadt, die höheren, d. h. Philosophie und Theologie, zu Freiburg i. Br. durch. Im J. 1779 den 18. September zum Priester geweiht, trat er in die Seelsorge, wurde 1789 Kaplan in Grotzheim, 1792 als Pfarrverweser von Eggartskirch bei N. von Fürstbischof Rupert II. in Kempten zum Geistlichen Rat ernannt, auf ein Benefizium von St. Andreas an der unteren Stadtpfarrkirche zu St. Jodok in seiner Vaterstadt befördert. Als talentvoller Dilettant der Zeichnungskunst und Malerei unternahm er ansehnliche und oftmalige Reisen, um die Galerien und die Kunststücke großer Meister kennen und ihre Schönheiten nachahmen zu lernen. Bei dieser Gelegenheit kopierte er, der nicht übel malte und sich hierin nach und nach immer mehr vervollkommnete, manche Bilder, namentlich Miniaturen. Auch legte er sich allmählich eine recht ansehnliche und zahlreiche Gemäldeammlung, insbes. von Miniaturen an, sammelte selbst Originalien, wo er konnte, mit bedeutenden Aufkosten, dabei auch Kupferstiche, Zeichnungen und dgl. Im J. 1796 errichtete er, von der Notwendigkeit und Nützlichkeit des Zeichnens im allgemeinen, besonders auch für die Gewerbe, überzeugt, in seiner Vaterstadt N. eine Zeichnungsschule für Jünglinge, vornehmlich für angehende Handwerksgejellen und Lehrlinge, der er selbstlos bis 1818 als Lehrer verdienstvoll vorstand (s. Eben, Gesch. der Stadt Nav., II, S. 380 und 557). Da seine Pfründe alsdann eingezogen wurde, so ward er das Jahr darauf auf die Kaplanei Bergatreute versetzt, welche ihm indes nicht zusagte. Er kehrte deshalb nach N. zurück und starb das. am 1. Septbr. 1827 (nicht 1825). Seine beträchtliche Gemäldeammlung verwendete er vor seinem Abgang nach Bergatreute zu einer Stipendienstiftung für

arme tugendhafte Mädchen, und zwar abwechselnd das eine Jahr für solche in der nahen k. k. Kreisstadt Bregenz a. B. (aus Dankbarkeit für die vielen in der österr. Monarchie von ihm genossenen Wohlthaten), das andere in seinem Geburtsorte. Zu diesem Behuf überführte er die ganze Sammlung nach Bregenz, wo sie in den oberen Zimmern der Stadtkanzlei aufgestellt war und gegen 6 fr. Eintrittsgeld, das für arme Schulkinder verwendet wurde, täglich besichtigt werden konnte, bis sich ein Käufer für selbe mit einem angemessenen Angebot fände. Hierzu legte er noch 200 fl. in bar zur Sicherung der Aufstellungs- und Verwaltungskosten. Er selbst sammelte aber bis zu seinem Tode immer noch fort mit der Zusage, etwaige Neuerwerbungen nachzuliefern. Was aus der Sammlung dann geworden und wohin dieselbe im Laufe der Zeit gekommen ist, hat sich bis jetzt nicht ermitteln lassen. — Im J. 1802 gab er ein neues Zeichnungsbuch für angehende Künstler und Handwerker, nebst Text zum Selbstunterrichte heraus, das 144 Verzierungen, viele Laubwerke und 50 Rosetten in ihren Grundlinien in verjüngtem Maßstabe enthält, drei Hefte, kl. Fol.; nach diesem Buche sowie nach zahlreichen eigenen Handzeichnungen und Kupferstichen erteilte er den Zeichenunterricht. Im J. 1803/04 folgten neue Stichmuster, zwei Hefte in Steindruck. Ravensburg bei Gradmann. Im J. 1812 gab er ebendasselbst ein Heft verschiedener Urnen in Steinabdruck heraus.

Zu Maler Müller (XXI. 1903, S. 102). Franz Jos. Müller, tüchtiger Maler aus Arnach bei Wolfegg, † um 1811. Von demselben besitzt Naturschreiber Wehle in Ravensburg ein gutgemaltes Selbstporträt (Brustbild) im Kostüm seiner Zeit und mäßigen Format, auf Leinwand. Auf dessen Rückseite steht mit Feder geschrieben: F. J. Müller de Arnach, 1775. Notus in penicillo et pictura etc., worauf verschiedene von ihm nach Ellwangen in Oberschwaben (wahrscheinlich in die Pfarrkirche) gemalte Bilder angeführt sind. Ein Sohn, der älteste, Alois Müller, war Maler in Wolfegg. Ein weiterer Sohn, Phil. Müller, scheint Zeichenlehrer in Wolfegg um 1838 gewesen zu sein. Es wird dann noch ein Maler Ulrich Müller in Wolfegg genannt. Der eine und andere dieser Müller benamsete sich auch ab und zu „Hofmaler“. Zur Zeit existiert ein Maler Müller in Rißlegg.

Im benachbarten, jetzt bayerischen, Schwaben war im vorvorigen Jahrhundert im Benediktinerkloster Trsee P. Magnus Nemi ein nicht unbedeutender Maler. — Im 18./19. Jahrhundert besaßen der rühmlich bekannte gebildete Gasthofbesitzer Joh. Gg. Deuringer „zu den drei Mohren“ in Augsburg und der Patrizier v. Steiger in Memmingen namhafte Gemäldeammungen, von welchen letztere in den 1830er Jahren zum Teil in Stuttgart zum Verkauf einige Zeit ausgestellt war. Es existieren von denselben gedruckte Kataloge, nämlich „Beschreibung der Gemäldeammlung des Joh. Gg. Deuringer „zu den drei Mohren“ in Augsburg“. Ebenda. 1810. — Cigner, „v. Steigerische Gemäldebeschreibung, Memmingen, 1837“.

Beck.